ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 2 | April 1951 | Nummer 8



thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Keine Scheu vor der Wahlurne

Am 24. April 1951 findet die diesjährige Betriebsratswahl für die Hüttenwerk Oberhausen AG statt. Insgesamt kandidieren 42 Kollegen, von denen 21 in den neuen Betriebsrat gewählt werden. Die Wahllokale werden rechtzeitig bekanntgegeben. Auch alle anderen für die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl notwendigen Einzelheiten werden durch den Wahlvorstand allen Wahlberechtigten zugeleitet.

Wählen ist keine unbedingt populäre Angelegenheit. Dennoch sollte kein Hüttenwerker versäumen, den mit 21 oder weniger Kandidaten angekreuzten Stimmzettel in die Wahlurne zu werfen. Denn nur bei einer zumindest annähernd hundertprozentigen Beteiligung wird der Wille der Belegschaft klar erkennbar sein.

Es mag nicht ganz einfach sein, von den 42 Kandidaten die wirklich befähigten auszusuchen. Dieser Mühe sollte sich jedoch jeder Wähler unterziehen. Erst dann ist die Garantie gegeben, daß der neue Betriebsrat in seiner Amtsperiode eine erfolgreiche und für jeden Hüttenwerker segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Der Betriebsrat repräsentiert den Willen der Belegschaft. Die Wahlen dienen dazu, diesen Willen der Belegschaft zu ermitteln. Wie aber könnte das möglich sein, wenn sich ein Teil der Belegschaft von der Wahl fernhielte? Nun, unser Hinweis wird nicht aus einem Zweifel heraus geschrieben, denn wir sind überzeugt, daß — wie bei zahlreichen anderen Wahlen bewiesen — auch diesmal der Hüttenwerker der Wahlurne nicht fernbleibt. Das um so weniger, als wir in einer für die Belegschaft (und den deutschen Arbeitnehmer überhaupt!) äußerst wichtigen Periode leben. Es genügt, das Stichwort „Mitbestimmung" in die Debatte zu werfen, um die außerordentliche Dringlichkeit der Betriebsratswahl klar vor Augen zu führen. Der eine oder andere unter uns mag jetzt einwerfen: „Der Bundestag hat sich mit Mehrheit für die gesetzliche Verankerung der Mitbestimmung entschieden, das Gesetz ist in dritter Lesung verabschiedet — was kann also jetzt schon noch passieren?"

Diese Einstellung ist grundfalsch.

Erst mit der Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes beginnt das eigentliche, verantwortungsbewußte Wirken des Arbeitnehmers. Bis dato regierte uns der Kampf um die Mitbestimmung, von nun an gilt es, den Beweis anzutreten, daß wir in der Mitbestimmung auch die Mitverantwortung zu tragen gewillt und befähigt sind. Dazu bedarf es einer Kräfteanspannung; wie sie vielleicht noch nicht von allen Kollegen erwartet wurde.

Auch in unserem Werke beginnt ein neuer Abschnitt, wenngleich das nunmehr auch gesetzlich erkämpfte Mitbestimmungsrecht bei uns schon seit 1947 realisiert ist. Jetzt aber ist die „Zeit des Hangens", wie Peter von Zahn sagt, endgültig vorbei. Mit frischen Kräften geht es an die Arbeit.

Aber gerade dieses „Mit frischen Kräften an die Arbeit gehen" erfordert den richtigen Mann am richtigen Platz. Um das zu erreichen, werden die Betriebsratswahlen durchgeführt. Denn der Betriebsrat, nach dem 1. Weltkrieg nur als geduldetes Übel von den Unternehmern widerwillig akzeptiert, nach 1933 zwangsweise ausgeschaltet und 1945 wiedererstanden, wird künftig nicht mehr — wie es in der Mehrzahl anderer Werke bislang der Fall ist — Prell- und Sündenbock zwischen Belegschaft und Unternehmer sein, sondern das Herz der Arbeitnehmerschaft.

Es kann darum keinen Zweifel geben, daß am 24. April eine wesentliche Entscheidung fällt. Wird ein verantwortungsbewußter, sachlicher und ruhiger Betriebsrat gewählt, dann wird auch eine verantwortungsbewußte, sachliche und ruhige Arbeit geleistet werden können. Werden aber ewig Unzufriedene, Nörgler und Querköpfe zum Betriebsrat bestellt — dann wird das Ergebnis unserer Arbeit gefährdet sein.

Eure Wahl, Kollegen, entscheidet darüber!

Es geht um Deinen Lohn!

Wir haben Veranlassung, in Ergänzung der Bekanntmachung des Vorstandes vom 16. März d. J. noch einmal auf die sorgfältige Aufbewahrung der Lohnkarten hinzuweisen.

Um sicherzustellen, daß der Lohn nicht von Unberechtigten abgehoben wird, ist entsprechend den Bestimmungen der Arbeitsordnung — siehe auch Aufdruck auf der Lohnkarte — das Belegschaftsmitglied verpflichtet, seinen Lohn am Zahltag unter Vorlage der Lohnkarte selbst abzuholen.

Eine Auszahlung ohne Vorlage der Lohnkarte kann grundsätzlich nicht erfolgen.

An Beauftragte ist eine Auszahlung nur möglich, wenn schriftliche Vollmacht und Lohnkarte vorgelegt werden.

Das gleiche gilt auch für die Abhebung von Lohnvorschüssen.

Der Verlust einer Lohnkarte ist sofort bei PAr bzw. beim Lohnbüro zu melden; an Zahltagen an der Lohnzahlstelle.



Unsere Wohnungen

sind der Mittelpunkt unseres Familienlebens. Man sollte sie darum wirklich sorgsam und mit viel Überlegung einrichten als Heim fürs ganze Leben.

Unsere Wohnungen

sind für viele von uns die größte Anschaffung ihres ganzen Lebens. In den meisten Fällen langt heute das Geld nicht, um alle Vorstellungen zu erfüllen, die man sich einmal von seiner Wohnung gemacht hat. Manch einer hat den Gedanken an eine schöne eigene Wohnung längst begraben.

Unsere Wohnungen

können auch heute noch schön und gemütlich, können wirklich unser Heim werden, auch wenn wir nicht sofort ein paar Tausender zur Hand haben. Das soll eine Ausstellung zeigen, die die Hüttenwerk Oberhausen AG Anfang Mai für ihre Belegschafts-Mitglieder veranstaltet. „Geschmackvoll, einfach und billig" soll das Motto dieser Schau sein. Sie wird heißen:

Unsere Wohnungen

thyssenkrupp Corporate Archives



Auch Blasemeister Jakob Pretz vom Thomaswerk erkannte den strohblonden Kommentator sofort. „Na, gestern haste uns ja schön durch den Kakao gezogen", meinte er lachend.

Um Peter von Zahn

vom Nordwestdeutschen Rundfunk hat es vor kurzem einen — wie der Süddeutsche sagt — „Wirbel" gegeben. Man warf ihm eine allzu subjektive Stellungnahme vor. Der Kommentator, der in seinen Sendungen oft zu den uns bewegenden Themen der Mitbestimmung, der Neuordnung in den Grundstoffindustrien und anderen uns sehr bewegenden Fragen Stellung nimmt, erfreut sich eines Hörerstammes, wie selten ein NWDR-Sprecher. Kürzlich besuchte er — übrigens nicht zum ersten Male — unser Werk, um wieder einmal die Atmosphäre der Hütte aus nächster Nähe mitzuerleben. „Ganz privat", wie er betonte. Deshalb hatte er auch das Mikrofon zu Hause gelassen.

Ein ganz gewöhnlicher Mann vom Mikrofon

„Datt ist doch der Pitter!", meinte Telefonist Otto Hülsmann verdutzt. Der, dem sein Erstaunen galt, trat einen Augenblick später persönlich in das Meßhaus von EO 1. Und sofort war Kollege Otto mit dem Mann, der auf unserem Foto so freundlich lächelnd seinen Hut zu ziehen versteht, in ein tiefes Gespräch verwickelt. Kein Wunder, denn schließlich liebt ein Kommentator die Diskussion, und das um so mehr, wenn es sich um einen Peter von Zahn handelt, der jeden Dienstag im NWDR die Probleme „Von nah und fern" bespricht.

An dem Tage, nachdem er frank und frei seine Meinung über das Ruhrgebiet und insbesondere über Oberhausen gesagt hatte, kroch er durch das Röhrenlabyrinth von EO 1, verweilte bei einem Abstich am Ofen 9 und ging schließlich zum Stahlwerk. Mitgebracht hatte er den namhaften Münchener Publizisten Süßkind von der Süddeutschen Zeitung. Wollen wir ehrlich sein, so müssen wir zugeben, daß wir gern am Knöpfchen drehen, wenn der Ansager im Rundfunk sagt: „Und nun hören Sie einen Kommentar über . . ." Es ist nicht jedermanns Sache, nach der schweren Tagesarbeit trockene Berichte anzuhören.

Mit Peter von Zahn ist das anders. Man wartet geradezu auf seine Sendung. Um es rundheraus zu sagen: Der Hüttenmann, der Kumpel, der Industriearbeiter wartet darauf. Er fühlt sich angesprochen. Und das will etwas heißen. Warum das so ist, kann unschwer festgestellt werden.

Peter von Zahn, mit dem gewichtigen Titel „Kommentator" behaftet, spricht trotzdem anschaulich. Er geht an die großen Probleme heran, ohne unverständlich zu werden. Und eben deshalb hört man ihm zu. Auch — was gar nicht so selten der Fall ist — wenn die eigene Meinung hier und da von der Auffassung des Mannes am Mikrofon erheblich abweicht.

Bei Peter von Zahn hat man das Gefühl, daß er nicht blutleer theoretisiert, sondern handfeste Gedanken von dir und mir unverblümt wiedergibt.

So war es schließlich kein Wunder, an jenem Mittwoch um Peter von Zahn stets einige Männer der Betriebe zu sehen, die sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten, ihre ureigensten Gedanken dem Rundfunk-Mann vorzutragen. Und gerade bei diesen Diskussionen, die überall im Handumdrehen entstanden waren, erwies es sich, daß auch der Oberhausener Hüttenwerker nicht abschaltet, wenn dienstags der „Nah und Fern"-Kommentar angekündigt wird.

Aus der zwölften Sendung „Von nah und fern" seien einige Zeilen im Auszug wiedergegeben, die gewiß auf Interesse stoßen werden. Peter von Zahn sagte:

„Man muß sehen, daß das Ruhrgebiet am zerrissenen Außenrande der westlichen Welt liegt. Daß es auf Kapitalhilfe angewiesen ist, die uns nur von außen kommen kann, und nur mit dem Ausblick auf eine ruhige und ungestörte Entwicklung. Ein Menschenalter ist nötig, um Mensch und Maschine, Haus und Lebensgewohnheit, Schule und Fabrik im Ruhrgebiet zu modernisieren. Ein Blick von den rüttelnden Straßenbahnen genügt, um das festzustellen. Dieses Menschenalter Ruhe werden wir nur finden, wenn wir es mit unseren westlichen Nachbarn zusammen suchen. Gegen sie, ohne sie, wird es uns nicht glücken. Wenn aber mit ihnen, so werden die für Europa unverdaulichen Brocken im Ruhrgebiet zerlegt werden müssen. Genau das ist gemeint, wenn die Rundfunk-Nachrichten und die Schlagzeilen der Zeitungen von der Montan-Neuordnung sprechen.

Dieser Vorgang der Zerlegung unverdaulicher Brocken ist für manche schmerzlich. Aus wenigen Gesellschaften — die Finger beider Hände reichen aus, um sie aufzuzählen — werden viele. Aus mächtigen Stahl-Konzernen, die über den größeren Teil der deutschen Steinkohle verfügten, und über Kokereien, deren Rauch eine ganze Landschaft bedeckte, aus diesen mächtigen Gebilden werden weniger mächtige — etwa fünfzig Gesellschaften an der Zahl, die entweder Kohle fördern, oder Eisen herstellen. Nur in einem Dutzend ausgewählter Fälle sollen Stahlwerke ein eigenes Kohlenfeld besitzen. Und auch das darf den Wärmebedarf nur zu 75 Prozent decken. Denn auf jeden Fall wollen es die Väter der Neuordnung vermieden wissen, daß sich der Stahl wieder Einfluß auf Preis und Menge der verfügbaren Kohle verschafft. In die aufeinandergetürmte oder unterirdisch verschachtelte Konzentration von wirtschaftlicher Macht ist eine Handgranate gefallen und hat diesen Komplex in kleinere Gebilde zersprengt, die etwa den europäischen Durchschnittsgrößen entsprechen. Daß es dabei nicht ohne Härte und Verluste, nicht ohne Kompromisse abging, die keinen befriedigen, das ist wohl klar. Alte Verbindungen wurden zerrissen. Wenn Sie mit der Straßenbahn von Oberhausen nach Bottrop fahren, so schaukeln Sie durch eine Straße, die ist erst purpurn überstäubt aus einem Stahlwerk, und dann hellgrau aus einer Zementfabrik, und dann rußig schwarz von zwei Zechen, und es laufen zwischen all den immens großen Gebäuden rings am Horizonte Rohre und Geleise und Kanäle hin und her, und irgendwo ruft der Schaffner: ‚Hauptverwaltung!' — er sagt gar nicht, wessen Hauptverwaltung, es ist ja ganz klar, daß es hier nur eine Hauptverwaltung gibt, denn das alles gehörte ja bis 1947 zusammen — und nun wird plötzlich ein künstlicher Schnitt zwischen der Hütte und anderen Komplexen gezogen, es wird mehrere Hauptverwaltungen geben, und das ist ohne Zweifel für viele schmerzlich, wenn nicht gar in mancher Hinsicht gefährlich . . . Aber sollte man den Zustand des Hangens und Wartens und der kostspieligen Ungewißheit auf Jahre hinaus bestehen lassen? . . ."



thyssenkrupp Corporate Archives

Wenn uns der Storch besucht . . .

„Bei uns ist ein strammer Junge angekommen!", sagt stolz der junge Herr Papa, und seine Sorgen, die er schon lange Zeit vor der Ankunft des kleinen Schreihalses gehabt hat, sind wie verflogen. Vielleicht wären diese Sorgen, die oft finanzieller Natur sind, etwas geringer gewesen, wenn er die Leistungen unserer Betriebskrankenkasse für diesen Fall gekannt hätte. Für jeden, der bald Familienzuwachs erwartet, sei deshalb die Wochenhilfe unserer BKK erörtert.

Unter Wochenhilfe versteht man die Leistungen aus Anlaß der Entbindung. Diese Leistungen sind nicht unerheblich, und Fälle, in denen mehr als 1000 DM aufgewandt werden, sind nicht selten.

Eine Entbindung im versicherungsrechtlichen Sinne liegt vor, wenn ein Kind lebend geboren wird oder wenn eine Totgeburt mindestens eine Länge von 35 cm hat.

Der Anspruch auf Wochenhilfe ist an die Erfüllung einer Vorversicherungszeit gebunden. Die Versicherte muß innerhalb der letzten zwei Jahre vor der Entbindung zehn Monate oder 300 Tage versichert gewesen sein, davon müssen sechs Monate oder 180 Tage in das letzte Jahr vor der Entbindung fallen.

Die Leistungen im einzelnen setzen sich zusammen aus: Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel, ärztliche Behandlung, Entbindungskostenbeitrag, Wochengeld und Stillgeld.

Hebammenhilfe

Als Hebammenhilfe bezeichnet man die Vergütung an die Hebamme. Sie beträgt in Oberhausen zur Zeit 39 DM, wozu noch die Kosten für eine Wochenbettpackung in Höhe von 5 DM kommen. Abgegolten sind hierdurch: der Beistand der Hebamme bei der Entbindung, die notwendigen Wochenbettbesuche und die Besuche, die innerhalb der letzten 24 Stunden vor der Entbindung stattfinden sowie die Desinfektionsmittel.

Durch die Gewährung freier Hebammenhilfe ist die Wöchnerin von jeder Leistungspflicht an die Hebamme befreit. Soweit Arznei, kleinere Heilmittel und ärztliche Behandlung im Rahmen der Entbindung erforderlich sind, werden sie von der Kasse getragen.

Der Entbindungskostenbeitrag

Der Entbindungskostenbeitrag beträgt 10 DM. Dieser Betrag gilt als Zuschuß für die sonstigen Ausgaben, die durch die Entbindung entstanden sind. Er ist nur einmal zu zahlen, dies gilt auch bei Mehrlingsgeburten.

Bei Mehrlingsgeburten wird nur das Stillgeld mehrfach gezahlt, und die Hebamme erhält eine höhere Vergütung.

Wochengeld

Das Wochengeld wird für die Dauer von 10 Wochen gewährt, und zwar für vier Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung.

Die Dauer des Wochengeldbezuges vor der Entbindung erstreckt sich auf zwei weitere Wochen, wenn die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt und vom Arzt festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb von sechs Wochen stattfinden wird.

Die Höhe des Wochengeldes beträgt die Hälfte des Grundlohnes, jedoch mindestens 50 Pfennig täglich. Für die Zeit vor der Entbindung werden Dreiviertel des Grundlohnes gezahlt, solange die Schwangere keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt.

Neben dem Wochengeld wird kein Krankengeld gewährt. Für die Zeit nach der Entbindung, in der die Wöchnerin gegen Entgelt arbeitet, wird nur das halbe Wochengeld gezahlt.

Winnetou



hat mit seinem Adlerblick zwischen Baldeneysee und Aggertalsperre gespäht. Uff, hat er gesagt und etwas von „Wigwam" gemurmelt. Na, und da auch noch andere Kundschafter nach prächtigen Zeltlagerplätzen gesucht haben, darf die Hüttenjugend jetzt schon an die kommenden Ferientage denken.

Für die Berechnung des Grundlohnes wird der Durchschnittsverdienst der letzten 13 Wochen bzw. der letzten drei Monate herangezogen.

Das Stillgeld

Solange die Versicherten ihre Neugeborenen stillen, wird ein Stillgeld gewährt. Es beträgt 25 Prozent des Grundlohnes, jedoch mindestens 50 Pfennig täglich bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft. Von der 13. Woche ab bis zum Ablauf der 26. Woche beträgt das Stillgeld 50 Pfennig.

Das Stillgeld wird gegen Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses oder einer Bescheinigung der Mütterberatungsstelle oder der Hebamme gezahlt.

Stirbt eine Wöchnerin bei der Entbindung oder während der Zeit der Unterstützungsberechtigung, so werden die noch verbleibenden Beträge an Wochen- und Stillgeld bis zum Ende der Bezugszeit an denjenigen gezahlt, der für den Unterhalt des Kindes sorgt. Beim Tode des Kindes kommt das Stillgeld mit dem Todestag in Fortfall. Beim Tode der Wöchnerin und des Kindes entfallen sämtliche Leistungen mit dem Todestage.

Die Zahlung der Wochenhilfe erfolgt auf Grund einer standesamtlichen Geburtsurkunde, die zur Vermeidung von Doppelleistungen besonders gekennzeichnet wird. Sie wird gebührenfrei ausgestellt.

Anspruchsberechtigt für sämtliche Leistungen der Wochenhilfe ist die Versicherte.

Die Familienwochenhilfe

Für die Familienwochenhilfe gelten im allgemeinen die gleichen Voraussetzungen wie für die Mitgliederwochenhilfe. Dies gilt auch hinsichtlich der Vorversicherungszeit, letztere muß von dem Versicherten, also gewöhnlich von dem Ehemann, erfüllt sein.

Familienwochenhilfe kommt dann nicht in Frage, wenn die Wöchnerin selbst Anspruch auf Wochenhilfe auf Grund ihrer eigenen Versicherung hat. Der Anspruch besteht auch für Töchter, Stief- und Pflegetöchter, sofern sie mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben und ihnen ein anderweitiger Anspruch auf Grund der Reichsversicherung nicht zusteht. Die Leistungen in der Familienwochenhilfe stimmen im allgemeinen mit denen der Mitgliederwochenhilfe überein, lediglich in der Höhe der Bezüge besteht ein Unterschied.

So beträgt das Wochengeld für zehn Wochen 50 Pfennig und das Stillgeld für zwölf Wochen 40 Pfennig täglich.

Der Gesamtaufwand für eine normale Entbindung in der Familienwochenhilfe beträgt 123.50 DM. Dieser Betrag setzt sich wie folgt zusammen: 35.50 DM Wochengeld, 10.— DM Entbindungskostenbeitrag, 39.— DM Hebammenhilfe, 5.— DM Wochenbettpackung, 34.— DM Stillgeld.

Im Falle einer anomalen Entbindung (Kaiserschnitt usw.) können darüber hinaus noch Krankenhauspflegekosten entstehen, die von der Kasse getragen werden.

Die Familienwochenhilfe wird auch gewährt, wenn die Niederkunft innerhalb von neun Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt. Bei Töchtern, Stief- und Pflegetöchtern ist Voraussetzung, daß sie mit dem Versicherten bis zu seinem Tode in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

Anspruchsberechtigt ist der Versicherte selbst, nicht die Angehörigen.

Vohwinkel.

thyssenkrupp Corporate Archives

Rüsche und Band

Nein, es ist kein Druckfehler: Rüsche und Band, jene launischen Attribute der allzeit gefälligen Frau Mode, bestimmen gegenwärtig den Kurs der Nähnadel und Schneiderschere. Auch bei uns im Werk, in dem man sonst wohl um Eisen und Stahl, weniger aber um die jüngsten Einfälle ehrenwerter Modeschneider Bescheid weiß. So ganz stimmt das allerdings nicht, denn die Handarbeitsschule im Sozialhaus kümmert sich recht gründlich um die — wie heißt es doch so schön? — „modische Linie". Vierzig Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren, Töchter von Werksangehörigen, lernen dort nähen, schneidern und handarbeiten. Schließlich soll der künftige Ehemann eine Frau bekommen, die nicht nur eine gute Küche zu führen versteht, sondern auch ein gut sitzendes Oberhemd und sich selbst ein gefälliges Kleidchen zu schneidern versteht. Das schont nicht nur den Geldbeutel, sondern fördert darüber hinaus das familiäre Zusammengehörigkeitsgefühl. Oder welcher Ehemann wäre nicht stolz auf seine Frau, wenn sie sich ihm „schon wieder" in einem neuen Pullover präsentiert, der zum einen fesch, und zum andern, da kein teures Modeatelier bemüht werden brauchte, auch noch billig ist?



Die Mädel nähen im ersten Jahr Wäsche. Mit einer einfachen Schürze beginnt es. Über Kissenbezug, Unterrock, Nachthemd, Wäsche-Garnitur, Schlafanzug gelangen die Mädchen schließlich zur Anfertigung eines Herrenhemdes. Die Schneiderübungen beginnen beim Rock und enden beim Mantel. Alles wird nach Möglichkeit mit der Hand gearbeitet, so daß auch dieser Zweig der Ausbildung nicht zu kurz kommt. Wenn auch die angefertigten Sachen teilweise einer Schneiderin Ehre machen könnten, so ist doch nicht beabsichtigt, perfekte Schneiderinnen heranzubilden.

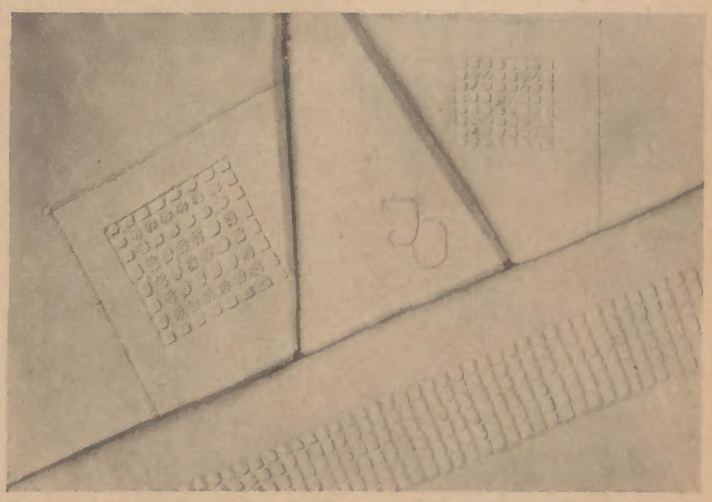


Herren - Sporthemd und Damen-Nachthemd, Arbeiten aus der Wäscheklasse



Oben: Einfaches Wollkleid mit Biesenbesatz, die Arbeit des 2. Jahres

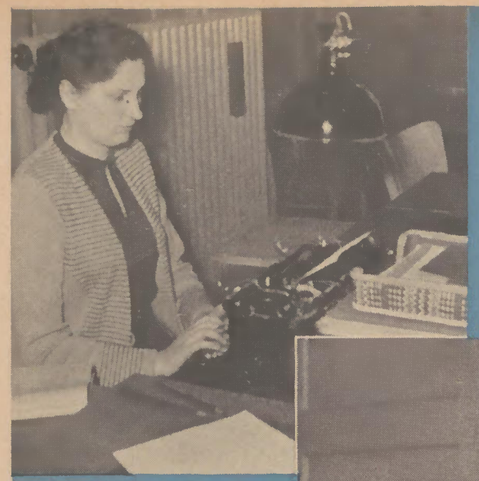
Unten: Durchbrucharbeiten an Kissenbezügen, Arbeit d. Wäscheklasse



Die Mädchen lernen für den eigenen Bedarf, um einmal tüchtige Hausfrauen zu werden. Darum hat die Werksleitung die Handarbeitsschule eingerichtet. Der Erfolg dieser Handarbeitsschule kann leicht festgestellt werden, wenn unsere Abbildungen auch nur einen kleinen Einblick vermitteln.

thyssenkrupp Corporate Archives

ENDE UND ANFANG



Die ECHO-Kamera fing ein:

Ruth Diepenbruck in der Personalabteilung für Angestellte, immer eifrig, ließ sich selbst vom ECHO-Reporter nicht im geringsten stören.



Alfred Eberhard, der die Kaufmannsgehilfenprüfung „mit Auszeichnung" bestand, als frischgebackener Angestellter der Allg. Verwaltung.



Renate Wiese, zur Zeit vielbeschäftigte Direktionssekretärin im Vorzimmer des Arbeitsdirektors.



Hildegard Matiaba wurde gerade in der Frühstückspause von der Kamera erwischt.



Doris Weyandt ist froh, daß sie nicht mehr zur Schule gehen muß. Das Lochen der eingegangenen Aufträge ist nur eine vorläufige Beschäftigung. Bald wird sie eine größere Aufgabe übernehmen.

EIGENTLICH fängt man ja mit dem Anfang an. Doch hier soll einmal das Ende am Anfang stehen, das glückliche Ende unserer kaufmännischen Lehrlinge und Anlernlinge nämlich, die ihre Abschlußprüfungen bestanden und ihre Lehre abschlossen. Diese acht jungen Menschen haben es verdient, zuerst gefeiert zu werden: Zwei von ihnen haben ihre Prüfung „mit Auszeichnung" bestanden, die anderen mit „Gut". Wer eine gleiche oder ähnliche Ausbildung hinter sich hat weiß, was diese Prädikate bedeuten und wieviel Mühe und Arbeit es bedarf, um solche Noten zu erzielen.

Ihre Mühe ist aber nicht unbelohnt geblieben. Alle haben eine Anstellung im Werk erhalten, die ihren Leistungen entspricht. So hatten wir am 2. April — der 1. war ja ein Sonntag — acht junge Angestellte mehr in unseren Büros sitzen. Noch am gleichen Tage schlich der Echo-Reporter durch die Räume, zielte, schoß und traf die jungen Kolleginnen und Kollegen bei der neuen Arbeit und sagte wie das ganze Werk:

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH UND GUTEN START!

*

ES FEHLEN BILDER auf dieser Seite. Es fehlen die Bilder derjenigen, die das geschilderte glückliche Ende ermöglichten. Aber das ist immer so: wenn man die gutbestandene Abschlußprüfung von Lehrlingen feiert, denkt man selten an

Meister und Ausbilder, die Abteilsleiter und die (offiziellen wie ffiziellen) Lehrlingsväter sowie an all anderen, die den jungen Menschen ei oder drei Jahre mit Rat und Tat

APRIL

2

MONTAG

2–273 2. April 1951 14. Woche

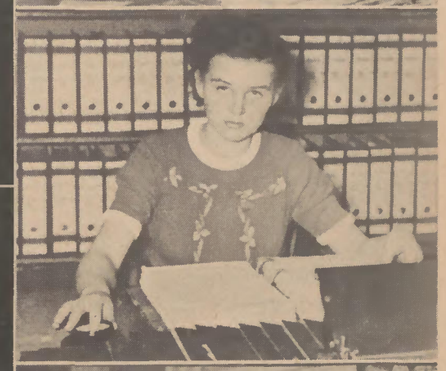
Seite standen und die die Ausbilng planvoll gestalteten. Es ist ja doch Unterschied, ob man in dieser Zeit billige Arbeitskraft alte Akten abftet oder nach einem gutdurchdachten Plan in seinen zukünftigen Beruf eingeführt wird. Darum gelten die obengenannten Prädikate auch für diejenigen, deren Bilder auf dieser Seite fehlen.

VIER BILDER OHNE WORTE stehen rechts. Die ECHO-Redaktion meinte, da seien Worte überflüssig. Wenn jemand so scheu, so unbeholfen, so ein wenig unglücklich in der Gegend sitzt oder noch so viel väterlich-kollegiale Hilfe (unten rechts) braucht, wie die auf den Fotos, dann kann es sich nur um einen Lehrling am ersten Arbeitstag handeln. „Hoppla, die Schreibmaschine beißt nicht", möchte man der kleinen Ingrid (zweites Bild von oben) zurufen. Doch das gibt sich.

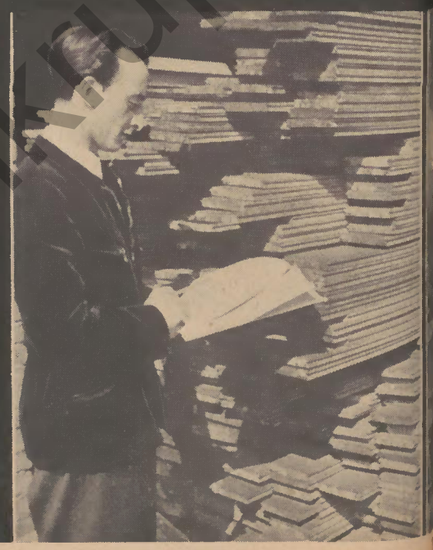
„Aller Anfang ist schwer", sagt das Sprichwort. Nach nur vierzehn Tagen sieht die Sache schon ganz anders aus. Die Neuen haben gesehen: Auch in unserem Riesenbetrieb wird mit Wasser gekocht; es ist alles erlernbar und es wird nicht Unmögliches verlangt. Nach zwei bis drei Jahren werden aus den „kleinen Mädchen" genau so selbstbewußte junge Damen geworden sein, wie sie links zu sehen sind, und sie werden ihre Prüfungen auch nicht schlechter bestehen, als unsere bisherigen Lehrlinge und Anlernlinge sie bestanden. Das klingt nach dem Eindruck vom ersten Tage zwar etwas unglaublich, aber: WETTEN WIR, DASS ES STIMMT?







Erich Salber, Prädikat „Mit Auszeichnung", bei seiner Arbeit im Bauhof. Sieht er nicht schon etwas nach Direktor aus?

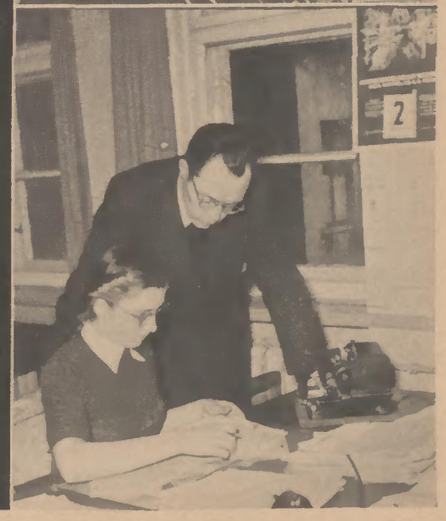


ne (Bindestrich) Marie Melis ging sich en mal" frisieren, als der Echo-Reporauftauchte. Solange wollte der aber ht warten. Das Ergebnis sieht man.





Marianne Tinnefeld rauscht schwungvoll herein. „Ganz echt" sagten Kollegen, die das Bild vor der Veröffentlichung sahen.



thyssenkrupp Corporate Archives

Vom Zug,



DER NICHT AUF DEN SCHIENEN BLEIBEN WOLLTE

Nanu, was macht denn eine Kindergeschichte in unserer Werkszeitung? Eine Frage, die auch wir uns gestellt haben, ehe wir diese Seite zusammenstellten. Aber da wir der Meinung sind, daß das ECHO DER ARBEIT auch für die Familie des Hüttenwerkers bestimmt ist, haben wir heute erstmals eine Beilage für die kleinen Hüttenwerker erscheinen lassen. Vielleicht kann dem Fränzchen oder der Ursula vom Vati zum Feierabend die Sache vom Zug, der nicht auf den Schienen bleiben wollte, vorgelesen werden. Wir glauben bestimmt, daß sich unsere Kleinen darüber freuen. Versuch's mal! Und schreib uns dann, wie Deine Kinder sich zu dieser Neuerung im ECHO DER ARBEIT stellen. Vielleicht kann dann gelegentlich eine weitere Kinderseite erscheinen. Dazu müßten wir aber Deine Meinung hören. Eine Zeile, in der Du uns Deine Ansicht kundgibst, genügt vollständig.

Es war einmal ein kleiner Zug, der hatte es satt, immer nur auf Schienen zu fahren.

„Warum muß ich eigentlich tagaus, tagein die Schienen entlangfahren?“ so fragte er.

Aber die Schienen antworteten: „Du mußt bleiben, wo Du bist. Wir wurden für Dich hingelegt, und Du mußt auf uns fahren. Alles in der Welt geht viel besser, wenn es bleibt, wo es hingehört.“

Aber davon wollte der Zug nichts wissen.

„Ich bleibe nicht“, sagte er. Und schon sprang er von den Schienen herunter und begann die Straße entlangzufahren.

„Geh weg!“ riefen die Autos. „Diese Straße gehört uns. Geh weg! Geh weg!“

„Kommt nicht in Frage“, antwortete der Zug, „die Straße hat genug Platz für mich!“

Und er fuhr die Straße entlang. Er hielt vor den Häusern, um Leute ein- und aussteigen zu lassen und um Gepäck aufzunehmen. Er hielt vor der Post, und die Briefe wurden ausgeladen. Er fuhr zu den Bauernhäusern, um die Milch abzuholen, und die Leute fanden es herrlich. Es war viel leichter als früher, als sie noch alles selbst zum Bahnhof bringen mußten.

Aber der Zug brauchte so lange, daß er überhaupt nicht die Endstation erreichte. Die Leute warteten auf ihr Gepäck, aber es kam nicht. Die Briefe in den Postsäcken waren so alt, daß ihre Empfänger sich gar nicht mehr die Mühe machten, sie zu lesen. Die Milch wurde sauer, und niemand konnte sie mehr trinken, und schließlich hörten die Leute ganz und gar auf, den Zug zu benutzen, sondern versandten ihre Waren statt dessen in Autos.

„Na siehst Du“, sagten die Autos zum Zug. „Kein Mensch benutzt Dich mehr. Du hättest auf den Schienen bleiben sollen, wie wir Dir rieten. Die Straße ist nicht der richtige Ort für Dich.“

Aber der Zug hörte nicht.

Eines Tages sah er, wie ein Pferd über die Wiese galoppierte.

„Warum muß ich eigentlich auf der Straße fahren?“ fragte er. „Die Wiese macht bestimmt viel mehr Spaß.“

Und er fuhr von der Straße weg und auf das Feld.

„Du kannst hier nicht fahren“, rief das Pferd, „das ist meine Wiese. Geh weg! Geh weg!“

„Kommt nicht in Frage“, antwortete der Zug, „die Wiese hat Platz genug für mich.“

Und holterdiepolter fuhr er übers Feld, bis er schließlich an einen Bach kam.

„Wie komme ich hier rüber?“ fragte er.

„Spring“, sagte das Pferd.

„Ich bin noch nie in meinem Leben gesprungen“, antwortete da der Zug, „bisher wurden für mich immer Brücken gebaut.“

„Brücken?“ lachte das Pferd. „Du tätest besser daran, dahin zurückzugehen, wo Du hergekommen bist. Du gehörst auf die Schienen.“

Aber der Zug hörte gar nicht hin, denn gerade in diesem Augenblick sah er über sich in der Luft ein Flugzeug.

„Das muß eine spaßige Sache sein“, sagte er. „Warum muß ich eigentlich auf der Erde bleiben? Ich werde fliegen.“

„Du bist albern“, sagte das Pferd, „ausgerechnet Du, der nicht einmal über einen Bach springen kann.“

Aber der Zug versuchte es doch. Er versuchte es mit den Vorderrädern, er versuchte es mit den Hinterrädern, und schließlich versuchte er sogar mit allen Rädern zu fliegen. Aber nichts geschah, und endlich war er es müde.

„Irgend etwas stimmt da nicht“, sagte er, „ich kann nicht fliegen. Wenn ich über die Felder rolle, wollen die Leute nicht mitfahren, und wenn ich auf der Straße fahre, senden sie kein Gepäck und keine Post mit, weil sie sagen, ich sei zu langsam. Es sieht ganz so aus, als ob ich zu überhaupt nichts mehr nütze bin. Dann kann ich ja ebensogut hierbleiben und mein Feuer ausgehen lassen. Mich vermißt ja doch keiner.“

Und er fühlte sich einsam, entmutigt und überflüssig. Aber plötzlich hatte er eine Idee: „Eigentlich könnte ich ja zu meinen Schienen zurückkehren“, dachte er. „Ich bin gespannt, ob sie überhaupt noch da sind.“

Und er kroch langsam und müde über das Feld zur Straße. Und die Straße entlang zum Bahnhof. Und da lagen die Schienen genau so, wie er sie verlassen hatte. Wie schön und beruhigend sie aussahen! Der Zug dampfte vor Freude. Und glücklich stieg er zurück auf die Schienen.

„Es war so einsam ohne Dich“, sagten die Schienen. „Wir hatten schon Angst, wir würden verrosten, wenn niemand mehr auf uns fährt.“

Auf dem Bahnhof warteten schon eine Menge Leute und riesige Berge von Gepäck und Postsäcken.

„Hier und nirgends anders gehöre ich hin“, rief der Zug und stieß vor lauter Glück einen schrillen Pfiff aus.

Und von nun an fuhr der kleine Zug jeden Tag ruhig und glücklich seine Schienen entlang.



thyssenkrupp Corporate Archives

Kennst Du Dein Werk wirklich?

KLEINE PREISFRAGE FÜR AUFMERKSAME LESER



Zeigt der Jupp dem Jan neulich ein Foto. „Kiek mal, Jan, watt ist datt bloß für eine Röhre? Ich habe mir nun schon den ganzen Tag den Kopf zerbrochen, aber rausgekriegt habe ich es nicht."

Jan: „Mann, Jupp, das ist doch klar! Die Röhre, die kenne ich wie meine Hosentasche. Die ist, warte mal, die ist doch, na, am Dingsda, am, im, vorm.... Na, wie heißt es doch bloß gleich! Die kennst Du doch auch, Jupp. die Röhre, das ist die, die über, na, nun hört doch aber alles auf! Ich sehe das Ding doch jeden Tag!"

Langer Rede kurzer Sinn: Der Jan und der Jupp haben sich vergebens die Köpfe zerbrochen. Obwohl sie schon seit Jahr und Tag im Werk sind. Wer von uns kann den beiden auf die Sprünge helfen? Eine Postkarte mit der Lösung (Bezeichnung der Röhre und Angabe, von welchem Standpunkt aus die Aufnahme gemacht wurde) genügt. Die Postkarte muß die Aufschrift: „BILDERRÄTSEL NUMMER 1" und den Namen des Raters tragen. Sie kann in jeden beliebigen Redaktionsbriefkasten im Werksbereich eingeworfen werden. Lösungen, die nach dem 1. Mai 1951 eingehen, werden nicht mehr berücksichtigt.

UND WAS GIBT ES ZU GEWINNEN? Wir haben vier Geldpreise ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges unter den Lösern verteilt werden, deren Lösung richtig ist. Angehörige des Vorstandes, des Presseausschusses und der Redaktion beteiligen sich an diesem Bildpreisrätsel nicht.

Bei regem Interesse wird diese Bildpreis-Aufgabe in Zukunft fortgesetzt werden.

1. Preis: 15,— DM; 2. Preis: 10,— DM; 3. u. 4. Preis: je 5,— DM. So, nun keine Zeit verloren, nachgedacht und die Lösung in den Redaktionsbriefkasten gesteckt. So schwer, wie Jan und Jupp meinen, ist die Aufgabe gar nicht. Wir wünschen viel Glück!

NOCH ETWAS ZUM RATEN

Silbenrätsel

a — a — ar — ba — di — di — di — di — di — du — e — e — e — er — est — fa — ga — gie — gla — gö — hal — he — ka — ka — ka — ki — kles — ko — ko — la — lai — le — lo — log — ma — men — mil — na — nas — neu — neu — ni — nisch — o — on — pa — pi — ra — ra — ran — rich — riff — ro — ro — sa — sau — sen — she — si — sik — stein — sthe — sur — te — tiv — tor — tor — tra — u — u — um — wa — werb — zeit — zo

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....

1. Ort im ägypt. Sudan, 2. Strom in Südamerika, 3. Trockenmittel, 4 Neapolitan. Komponist 1684—1755, 5. Thronräuber, 6. Sohn des Zeus, 7. Bodenbelag, 8. einfarbig, 9. Trauerspiel, 10. Kauf, 11. Heilkraut, 12. Gift, 13. Japanische Stadt, 14. Nervenschwach, 15. Vorgeschichtliche Zeit, 16. russ. Saiteninstrument, 17. Erster Sohn Isaaks, 18. in England oberster Beamter einer Grafschaft, 19. Verdacht, 20. Kunststil im 18. Jahrhundert, 21. Schaukämpfer, 22. Nachwort, 23. Nervenlehre, 24. Abmessung, Größenverhältnis. St und ch = 1 Buchstabe

Die Anfangs- und Endbuchstaben obenstehender Bedeutungen ergeben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort.

Das Silbenrätsel wurde eingesandt von Stöckmann, Zementwerk.

Denksportaufgabe

Aus einem Roman

Dunkel und neblig war die Nacht. Über eine Stunde war Rolf Barkmann nun schon wieder wach und wälzte sich unruhig auf seinem Lager. Von einer fernen Turmuhr schlug es einmal. „1.30 Uhr", murmelte Barkmann vor sich hin.

Woher wußte er so genau, daß es 1.30 Uhr war, als die Turmuhr einmal schlug?

Ausgetüftelt von Otto Bartelt.

*

Auflösung aus Nr. 7

1. Gandhi, 2. Neptun, 3. Unterhaus, 4. Montmartre, 5. Moskito, 6. Innsbruck, 7. Trompete, 8. Sizilien, 9. Export, 10. Bevin, 11. Tapete, 12. Indianer, 13. Mannheim. Von unten nach oben gelesen, ergibt sich die akute Forderung: „Mitbestimmung".

Leider hat sich auch in Nr. 7 wieder ein kleiner Druckfehler in die Rätselecke, die vom Druckfehlerteufel anscheinend besonders geliebt wird, eingeschlichen. Die zweite Silbe in der zweiten Zeile muß nicht ei, sondern li heißen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Praktische Winke für den Kleingärtner

Der Gartenfreund, der mit unermüdlichem Eifer seinen Garten betreut, hat es in diesem Frühjahr nicht leicht gehabt, alle Arbeiten fristgemäß auszuführen.

Indessen wird durch den Eintritt der verspäteten Vegetation das Blühen der Obstgehölze, sowie das Austreiben anderer Gewächse günstig beeinflußt. Es ist sicher damit zu rechnen, daß die so wichtigen Vorgänge in der Natur einen günstigen Verlauf nehmen. Es ist wahrscheinlich, daß dadurch mit einer sicheren Ernte von Beeren und anderen Obstgehölzen zu rechnen ist.

Im Gemüsegarten können bereits die ersten Blattgewächse, wie Spinat und Melde, sowie Radieschen und Spargel geerntet werden. Im Freien werden gesät: Wurzelpetersilie, rote Beete, Spinat und alle Küchenkräuter. Im Mai werden laufend ausgepflanzt: alle Kohlarten, Kohlrabi, Sellerie und Salat. Poree wird in 20 cm tiefe Furchen gesetzt, die im Laufe des Sommers durch das Gießen mit Erde angefüllt werden. Anfang Mai legen wir Busch- und Stangenbohnen. Nach den Eisheiligen, in diesem Jahre nach Pfingsten, werden Tomaten, Gurken und Kürbisse ins Freie gepflanzt oder gesät.

Erbsen, Frühkartoffeln und sämtliche Kohlpflanzen werden jetzt gehäufelt. In jeder freien Minute muß gehackt und gejätet werden, um das Unkraut gleich im Keime zu ersticken und um den Boden fruchtbar zu erhalten. An regnerischen Tagen kann eine Kopfdüngung mit Stickstoff gegeben werden. Frisch gepflanzte Obstbäume bedürfen jetzt einer liebevollen Pflege, die das Anwachsen fördern soll. Schwacher Antrieb liegt häufig an Feuchtigkeitsmangel. Es ist daher nach Bedarf kräftig zu wässern.

Manche Erdbeeren zeigen schon die ersten Ranken. Diese sind sofort zu entfernen, da sie den Pflanzen zu viel Kraft nehmen.

Sämtliche Einjahrsblumen, die vorgezogen wurden, können jetzt ausgepflanzt werden, wie Astern, Löwenmäulchen, Sommernelken usw. Dahlien und Gladiolen werden ebenfalls gepflanzt. Die Wildtriebe an Rosenbüschen und Hochstämmchen sind laufend zu entfernen. Ende des Monats wird mit dem Bepflanzen der Fensterkästen begonnen. Alle Blumen am Fenster brauchen jetzt mehr Wasser und können von nun an laufend gedüngt werden.

Jegliches Augenmerk ist auf das Vorkommen von Krankheiten und Schädlingen bei allen betreuten Obstbäumen und Obsthölzern, sowie bei den anderen Pflanzen, besonders der Kohlpflanzen, zu richten. Der Grundsatz sei, daß Vorbeugen leichter ist als Heilen. Es muß daher schon beim Erscheinen der Krankheiten und der Schädlinge mit geeigneten Mitteln gespritzt werden.

Schenz

Die Arbeit im Treibhaus tritt in den Hintergrund; denn die freie Natur bestimmt wieder das gärtnerische Tun. Unseren Kleingärtnern wünschen wir ein fruchtbares und erfolgreiches Jahr.



SIE GINGEN VON UNS

Heinrich Süsselbeck, Zugmelder, Abteilung Verkehr	2. 3. 1951
Ilse Schnelting, Registraturhilfskraft, Verwaltung	8. 3. 1951
Dipl.-Ing. Otto Hawerkamp, Abteilungsleiter, Abteilung Verkehr	15. 3. 1951
Friedrich Zillich, Kranführer, Masch.-Betrieb	16. 3. 1951
Heinrich Kaldenhoff, Betr.-Elektriker, Elektr. Betrieb	24. 3. 1951
Heinrich Tuin, Angestellter, Blechwalzwerk	25. 3. 1951
Friedrich Lindenbeck, Abnahmegehilfe, Blechwalzwerk	26. 3. 1951

EHRE IHREM ANDENKEN!

Unsere Jubilare

des Monats März

25 Dienstjahre

Johann Angenendt, Schmelzer

Bruno Bleck, Maschinist

Willi Kluwe, Betriebselektriker

Wilhelm Pulcher, Füller

Wilhelm Schmidt, Angestellter

Josef Schölver, Wärmer

Josef Schupp, Vorarbeiter

Otto Tamoschat, 1. Gießgrubenmann

Ein herzliches Glückauf!

thyssenkrupp Corporate Archives

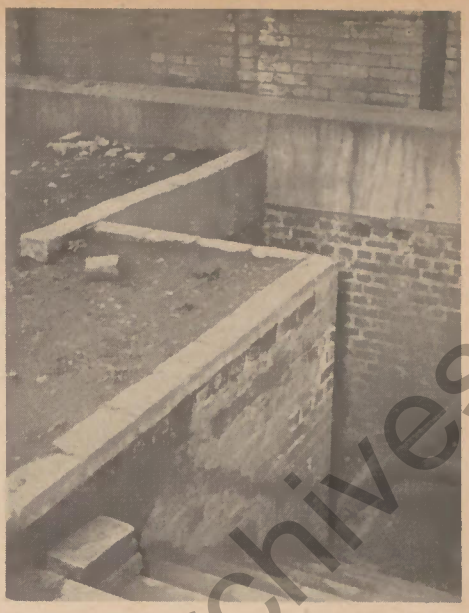
KAMERADSCHAFT

schafft Betriebssicherheit

Infolge der Vielzahl der in unserem Werk vorhandenen Arbeitsplätze und der daraus resultierenden verschiedenartigsten Arbeitsverrichtungen kann abgeleitet werden, daß das betriebliche Leben dem einzelnen Belegschaftsmitglied nur ungenau bekannt ist. Diese Ansicht wird bestätigt durch die laufenden Unfallmeldungen, wenn man von den typischen Gefahren eng begrenzter Arbeitsplätze absieht. Aus dieser Sachlage erwächst für jeden erfahrenen Betriebsangehörigen die Verpflichtung, neuen oder weniger erfahrenen Mitarbeitern kameradschaftlich zur Seite zu stehen.

Mit der Kameradschaft in unmittelbarer Wechselbeziehung steht die geschriebene oder ungeschriebene Pflicht der Verantwortung. Wie das Verantwortungsbewußtsein sich offenbart und seinen Zusammenhang mit der Kameradschaftlichkeit beweist, das kann man im Betrieb täglich und stündlich an kleinen und größeren Episoden beobachten:

Jemand sieht im Vorübergehen in einem dunklen Gang einen spitzen, aufgebogenen Blechabfall oder eine Drahtschlinge liegen. Er könnte nun achtlos vorübergehen und sich sagen, daß der Arbeitskollege, dem dieser Abfall vielleicht unbemerkt herunterfiel, eben besser aufpassen sollte. Sein Verantwortungsgefühl meldet sich aber, er denkt daran, wie der nächste hier Durchkommende diese Gefahr übersehen und sich wahrscheinlich verletzen könnte. Er hebt den Abfall auf und legt ihn an einer sicheren Stelle ab.

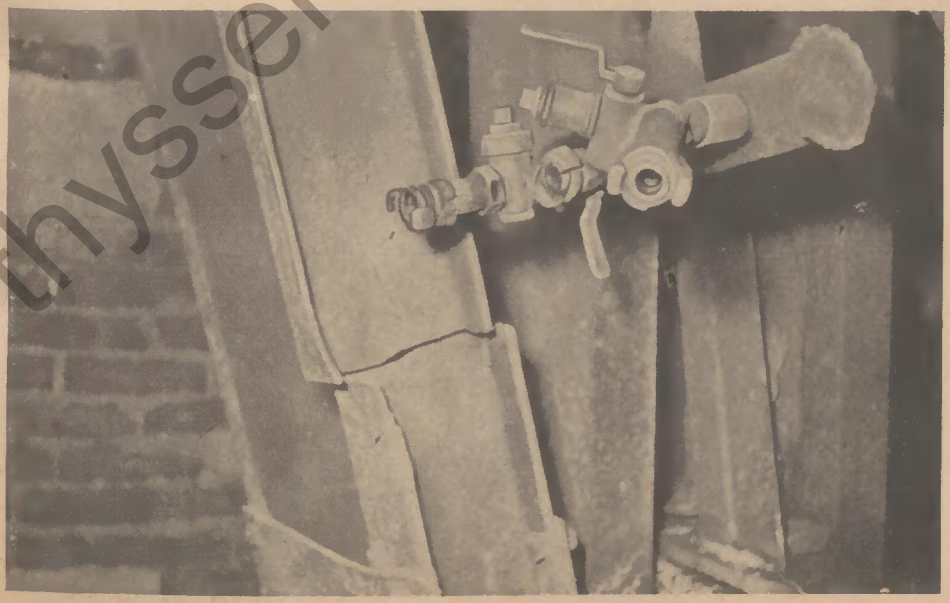


Hier wird wahrscheinlich erst ein Schutzgeländer angebracht, wenn ein Arbeitskamerad abgestürzt ist. Wir fragen: Muß das sein?



Die Konsolen, an denen die Rohrleitung befestigt war, sind vermutlich durch die Erschütterungen der Kranbahn abgerissen. Ein „Fachhandwerker" hat dann diese Rohrleitung mit einem Draht „sicher" befestigt. Wird diese Befestigung so lange halten, bis sich jemand um eine einwandfreie Anhängung kümmert? Wir fragen: Muß das denn nun wirklich so sein?

Dieser alte Bruch einer Kranbahnsäule liegt an einem vielbegangenen Weg und wurde sicherlich von vielen gesehen — jedoch hat sich bis jetzt noch niemand um die Abstellung dieser Gefahrenstelle gekümmert. Wir fragen: Muß das denn nun wirklich so sein?



Ein anderer bemerkt zufällig an einer Lastkette ein in der Schweißstelle aufgegangenes Kettenglied. Er könnte denken — da er selbst kein Anbinder oder Transportarbeiter ist — es hat jeder selbst aufzupassen. Sein Verantwortungsgefühl sagt ihm aber, daß ein Arbeitskamerad diesen Schaden übersehen und eine Last anbinden könnte. Eine Belastung hätte Materialschaden und Gefährdung von Menschenleben zur Folge. Er meldet daher diesen festgestellten Mangel dem Kranführer oder Anschläger.

Schließlich beobachtet einer, wie ein Arbeitskamerad an einer Fräsmaschine arbeitet, ohne die vorgesehene Schutzvorrichtung zu benutzen. Er könnte schweigen und sich sagen, daß man durch Schaden klug wird. Unser Mann ist aber verantwortungsbewußt und ruft zur Vorsicht.

Und ein vierter Mann ist Zeuge, wie ein Schmalspurzug einen vielbegangenen Verbindungsweg mit großer Geschwindigkeit überfährt, ohne daß der Rangierer vorgeht und den Weg sichert. Dieser Mann — es handelt sich zufällig um einen Unfallvertrauensmann — ist so klug und läßt sich mit dem Zugpersonal in keine Debatte ein, sondern schreibt diesen Vorfall in das in der nächsten Meisterstube aufliegende Unfall-Meldebuch ein unter Angabe der Zeit und der Lok-Nr. Es ist dann sehr wahrscheinlich, daß der sogenannte „Sonnabend-Ausschuß" sich mit diesem Fall befassen wird.

So ließen sich noch viele Beispiele anführen und an ihnen zeigen, wie verantwortungsbewußte Betriebskameradschaft Unfälle vermeiden hilft.

Wir bekommen fast täglich einen ernsten Mahner zu Gesicht: den Krankenwagen, der verunglückte Arbeitskollegen zum Arzt bringt. Denkt jedesmal daran, daß manches Schicksal von Eurer praktischen Kameradschaft und Euren offenen Augen abhängt. Pil

thyssenkrupp Corporate Archives

Rotes Kreuz sehr aktiv

Das Deutsche Rote Kreuz, Bereitschaft (m) 5 des Hüttenwerks Oberhausen, hielt kürzlich im Lokale Kucklich seine Jahres-Hauptversammlung bei starker Beteiligung der Mitglieder ab. Der Geschäftsbericht hatte ein sehr gutes Ergebnis zu verzeichnen. Bei einem Zuwachs von 14 Mann stellt sich die Bereitschaft außer Jugendlichen auf 72 aktive Mitglieder. Die Jugendgruppe weist einen Mitgliederbestand von 55 Personen auf. Hiervon haben bereits 36 Mann den Kursus für Erste Hilfe abgeleistet. Für die aktive Bereitschaft wurden 42 Übungsstunden abgehalten. Neben Vorträgen des Bereitschaftsarztes erfolgten Vorträge eines Zahnarztes und eines Apothekers. Für die Jugendgruppe, die sich seit Anfang September neu gestaltet hat, sind 260 Ausbildungsstunden getätigt worden. Außerdem haben 90 Unfall-Vertrauensmänner einen 12stündigen Kursus für Erste Hilfe durchgemacht. Zur Zeit erfolgt ein Gaskursus, in dem die Leute in den praktischen Übungen der künstlichen Atmung und des Gebrauchs des Pulmotors, sowie Inhebad unterrichtet werden. In Frage kommen 550—600 Mann aus gasgefährdeten Betrieben. Etwa 100 Mann haben bereits diesen Kursus absolviert. Bei der Abteilung Verkehr (Eisenbahnbetrieb) wurden 118 Mann in Erster Hilfe unterrichtet. Es handelt sich hier um die Rotten-, Weichensteller- und Stellwerksleute, die im Besitz eines Verbandkastens sind. Im Bereich des Hafens Walsum wurden 18 Personen ausgebildet.

Im Geschäftsjahre wurde in 7 974 Fällen Erste Hilfe geleistet, sowie 61 Krankenhausbegleitungen verzeichnet.

Um den DRK-Mitgliedern für ihre Bemühungen und Zeitverluste in etwa zu danken, fand im August ein Familienausflug nach Götterswickerham statt, an dem auch die fünf Frauen mit Kindern unserer gefallenen, vermißten oder verstorbenen Kameraden teilnahmen.

Der besondere Dank gilt der Direktion für die tatkräftige Mithilfe, wodurch es ermöglicht wurde, den Familienausflug zu gestalten, sowie die Jugendgruppe in dieser Stärke aufzubauen, damit ein gut ausgebildeter Nachwuchs der Bereitschaft und dem Werk in Zukunft gesichert ist.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Bereitschaftsleiter: Adam Kunz, Stellvertreter: Josef Hoffmann, 1. Kassierer: Joh. Rehne, 2. Kassierer: Paul Kiwitz, Beisitzer: Hermann Hahnen, Joh. Ludwig, Kassenprüfer: Illigen und Horstkamp.

Nachdem der bisherige Bereitschaftsarzt Dr. Sulzbacher aus den Diensten des Werkes ausgeschieden ist, haben sich in dankenswerter Weise Dr. Eickelkamp und Dr. Brecht unserer DRK-Bereitschaft (m) 5 zur Verfügung gestellt. Herr Dr. Bock, Leiter der Männerarbeit, brachte zum Ausdruck, daß die ehemals kleinste Bereitschaft (1940 gegründet) heute die größte Bereitschaft des Kreises wurde, die eine tatkräftige Arbeit geleistet habe. Hierauf erfolgte die Verpflichtung von 2 Bereitschaftsärzten und 14 neuen Mitgliedern auf das Deutsche Rote Kreuz. Der Vorsitzende des Kreisverbandes DRK, Stadt-Medizinalrat Dr. Stralau, dankte im Namen des Kreisverbandes für die geleistete Arbeit. Dabei betonte er die enge Verbundenheit zwischen der Rotkreuzbereitschaft und dem Werk, die durch die Anwesenheit leitender Herren des Betriebes zum Ausdruck kam.

Ein von Herrn Kempkens, Unfall-Berufsgenossenschaft, gehaltenes Referat über Unfall-Versicherungswesen gestaltete sich zu einer sehr regen Aussprache. Mit dem gemütlichen Teil fand die Jahres-Hauptversammlung ihren Abschluß.

Hoffmann

Nur einen Pfennig?

Für unsere im Lohnverhältnis stehenden Belegschaftsmitglieder beträgt das Hausstandsgeld 1 Pfg. und das Kindergeld für jedes Kind 2 Pfg. je verfahrene Arbeitsstunde.

Diese Beträge erscheinen, gemessen an den heutigen Stundenlöhnen, unbedeutend. Trotzdem ergeben sich, abgestellt auf den Monat, immerhin Beträge, auf die man nicht interesselos verzichten sollte. Bei 200 Normalarbeitsstunden beträgt der Soziallohn für den Verheirateten mit zwei Kindern bereits DM 5. Die Sozialzulagen können selbstverständlich erst dann gezahlt werden, wenn der Nachweis für die Anspruchsberechtigung erbracht ist. Nach den tariflichen Bestimmungen ist erst von diesem Zeitpunkt ab eine Zahlung möglich. Obwohl bereits in früheren Bekanntmachungen der Werksleitung hierauf hingewiesen und empfohlen wurde, die erforderlichen Meldungen zur Sicherung des Anspruchs jeweils unverzüglich zu machen, ergeben sich immer wieder Fälle erheblich verspäteter Meldungen.

Bei der Auszahlung der Lohnzulagen für Februar 1951 in Höhe von DM 10,— für ledige und DM 15,— für verheiratete Belegschaftsmitglieder meldeten sich verschiedene Belegschaftsmitglieder, die erst bei dieser Zahlung bemerkten, daß sie infolge Unterlassung der eigenen Meldung noch als Ledige geführt wurden. Die Anspruchsberechtigung auf Soziallohn wäre bei rechtzeitigem Nachweis in diesen Fällen teilweise schon einige Jahre gegeben gewesen. Die betreffenden Belegschaftsmitglieder hatten, da eine Nachzahlung nach den tariflichen Vorschriften nicht möglich war, somit einen Schaden von teilweise mindestens DM 60,— bis 120,—.

Wir bedauern dies sehr, da werksseitig Wert darauf gelegt wird, den Lohn zu zahlen, auf den der einzelne Anspruch hat. Es wird daher noch einmal empfohlen, bei Eheschließung und Kinderzuwachs die Meldungen unter Vorlage des Familienbuches unverzüglich bei der Personalabteilung für Arbeiter, Verwaltungsgebäude, Eingang Tor 2, zu erstatten. Die Belegschaftsmitglieder der Abt. Verkehr können ihre Meldungen beim Lohnbüro, Abt. Verkehr, abgeben.

Erläuternd bemerken wir, daß Anspruch auf Kindergeld für Kinder bis zu deren vollendeten 14. Lebensjahr und darüber hinaus bis zur Beendigung des Volksschulbesuches oder des Besuches einer höheren Schule oder bei nachgewiesener dauernder Erwerbsunfähigkeit bis zu deren vollendetem 18. Lebensjahr besteht.

Es muß in diesem Zusammenhang aber auch darauf hingewiesen werden, daß die Belegschaftsmitglieder verpflichtet sind, Sterbefälle und sonstige Änderungen in der Familie sowie die Änderung der Anschrift jeweils unverzüglich der Personalabteilung für Arbeiter zu melden. In allen Fällen ist außerdem Meldung der Betriebskrankenkasse für die Verrechnung ihrer Leistungen zu machen.

Freude für Kranke

Der Sängerbund Hüttenwerk Oberhausen brachte am Sonntag, 8. April, im St. Josefs-Hospital den dort weilenden Sangesbrüdern Willi Mackels, Josef Teichert und Peter Kamper ein Ständchen. Die vorgetragenen Lieder fanden bei allen Kranken lebhaften Beifall. Der 1. Vorsitzende, Bernhard Müller, überreichte den kranken Sangesbrüdern eine Erfrischung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie bald wieder gesund zur Probe erscheinen mögen.

Am Vortage wurde auch dem Sangesbruder Johann Horn ein Ständchen anläßlich seiner Vermählung gebracht.

Kurznachrichten für den Hüttenmann

In Kreisen der Ruhrindustrie wird die Auffassung vertreten, daß der amerikanische Oberkommissar unzureichend über die derzeitige Kohlensituation der Bundesrepublik informiert sei, wenn er glaube, daß die deutsche Industrie ausreichend mit Kohle versorgt sei. Die Kohlennot der eisenschaffenden Industrie im Ruhrgebiet sei nicht übertrieben. Dies gehe am deutlichsten aus der sinkenden arbeitstäglichen Roheisenerzeugung hervor. Wenn die Möglichkeit gegeben wäre, mehr Eisen und Stahl zu produzieren, würde gerade im gegenwärtigen Augenblick kein Werk darauf verzichten, denn die verhältnismäßig hohen Exportpreise seien ein starker Anreiz.

Die Stahlindustrie in den westeuropäischen Ländern wird 1953 voraussichtlich ihren Bedarf an Eisenerz nicht mehr voll decken können. Die UNO-Wirtschaftskommission für Europa rechnet mit einem Defizit von 10 Mill. t Eisenerz. Das ist etwa ein Zehntel des gesamten Eisenerzbedarfs der europäischen Länder mit Ausnahme der Sowjetunion. (NWDR).

Im Feinblechwalzwerk wurde nach einigen technischen Änderungen, die in eigenen Werkstätten durchgeführt werden konnten, im März die Leistung pro Walzstunde auf 7 Tonnen gesteigert. Diese Leistung, die bisher noch nicht erreicht werden konnte, ist nicht zuletzt auf vorbildliche Zusammenarbeit und großen Fleiß sowohl der im Produktionsbetrieb wie auch im Maschinenbetrieb arbeitenden Belegschaft des Blechwalzwerks zurückzuführen.

Im Zementwerk wurde eine neue große Mühle in Betrieb genommen. Bei diesem Apparat handelt es sich um eine Drei-Kammermühle mit einem Kraftbedarf von etwa 700 PS gegenüber ungefähr 500 PS bei den bisher verwandten Mühlen. Die Leistung der Mühle beträgt stündlich 300—350 Sack Zement.

ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Redaktion: Manfred Ph. Obst / Heinz Stuckmann (Vertreter), Sozialhaus. - Druck: Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen. - Auflage: 12 000. Fotos: Plambeck (5), WZ (21).

thyssenkrupp Corporate Archives